

Schiffsanstalt selbst teilnehmen. Zahlreiche Einladungen zur Feste sind ergangen. Während der bevorstehenden Sommerferien wird der König keine größere Reise mit seinen Söhnen und Töchtern unternehmen, wenigstens sind bis jetzt keinerlei Dispositionen hierfür getroffen worden. Voraussichtlich wird die königliche Familie von Mitte Juli ab nach dem Jagdschloß Rehfeld überziehen, das ja bekanntlich mit seiner herrlichen Umgebung eine Fülle der reizvollsten Waldspaziergänge und Ausflüge bietet, die von dem Monarchen, der ja ein großer Naturfreund ist, gern aufgesucht werden. Im Anschluß an den Aufenthalt in Rehfeld dürfte sich noch ein solcher im Jagdschloß Moritzburg anschließen, wo auch der Kronprinz Georg von seinem sechsmonatlichen Badeaufenthalte in Wittbän entlassen wird. Nach den großen Ferien wird Se. Majestät mit seinen Söhnen und Töchtern den üblichen Aufenthalt im königl. Jagdschloß Pillnitz nehmen, der sich immer bis Ende September oder Oktober ausdehnt. Der prachtvolle Schlossgarten von Pillnitz, der gerade jetzt im schönsten Sommerflor steht, ist also während der Dauer der großen Ferien für den Besuch des Publikums vollständig freigegeben.

Prinz Johann Georg vollendet am 10. Juli sein 42. Lebensjahr. An demselben Tage sind es 40 Jahre her, daß sein Großvater König Johann ihn zum Chef des 8. Infanterie-Regiments Nr. 107 ernannte. Der Fürst ist der letzte Sachsenprinz gewesen, welchem schon im zarten Kindesalter die Ehrenstellung als sächsischer Regimentschef verliehen wurde.

Der Kaiser hat vorgestern früh an Bord der „Hohenzollern“ von Kiel aus seine Nordlandreise angetreten und traf gestern nachmittags 2 Uhr in Stovanger ein.

Die Kaiserin ist vorgestern früh mit Prinzessin Victoria Luise und Prinz Joachim in Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel eingetroffen.

Der preussische Staatssekretär Delbrück besuchte in Begleitung anderer hervorragender Persönlichkeiten die Internationale Hygiene-Ausstellung.

Die Königin-Witwe von Portugal ist in Turin gestorben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 7. Juli.

Das Christentum und die schulentragende Jugend. Wohl keine Frage wird jetzt in kirchlichen Kreisen so eingehend erörtert als die: Wie steigern wir die christliche Fürsorge für die Jugend? Nicht als ob man früher dieser Sache nur ein theoretisches Interesse entgegengebracht hätte. Seit Jahrzehnten gibt es Jünglings- und Jungfrauenvereine, kirchliche Unterredungen, Religionsunterricht in der Fortbildungsschule und manches andere mehr. Die Innere Mission hat immer wieder auf die Notwendigkeit einer allseitigen Jugendpflege hingewiesen, und kirchlich interessierte Einzelpersonlichkeiten haben für den guten Zweck so manches besondere Opfer an Zeit und Geld gebracht. Aber trotz allem und allem, die Entchristlichung, und man darf in diesem Zusammenhange gleichsetzen, die Entkirchlichung der schulentragenden Jugend hat bedenklich zugenommen. Wie veröden Burgen und Wäldchen ihre Gärten und überhaupt ihre freie Zeit? Wie sieht's beispielsweise mit ihrer Bekleidung? Ist nicht eine weitgehende Verrohung der Jugend der Gegenstand einer ständigen Klage aller Volkswennde geworden? Wozu man nicht in größtmöglicher Weise vorgehen, um die Jugend für eine christlich-gesunde Weltanschauung zu gewinnen und zu bewahren? Ja, mehr Großzügigkeit in dieser Arbeit! So hat neulich eine kirchliche Stimme unseres Sachsenlandes gerufen und mit besonderem Blick auf die männliche Jugend u. a. auch empfohlen: Körperpflege durch Turnen, Sport, Spiel, Wandernärsche und Ferienheim; Jugendheime für gesellige Vereinigung; Einrichtung von Bibliotheken, Wanderausstellungen, Fortbildungskursen, Wohlfahrts-einrichtungen. Es kann und soll sich also keineswegs um bloße Gebanungs- und Belehrungsversuche im pietistischen Traktatensinne handeln. Weltlichsende und doch religiös fest begründete Erziehungsarbeit, das ist die Hauptsache. Die Schwierigkeit hängt nun immer im einzelnen praktischen Falle an. Auf dem Lande ist sie mindestens ebenso vorhanden wie in der großen Stadt. Oft wird es beim besten und redlichsten Willen nicht möglich sein, den jungen Leuten einen wirklichen Begriff von innerer „Freiheit“ beizubringen und sie zu einem entsprechenden Lebenswandel zu veranlassen. Die Religion, die ihnen von den verschiedensten Seiten her laudend vorgehalten wird, hat es eben leichter als die Position der alten, doch irgendwie von Recht und Ordnung redenden Autoritäten. Ist man aber vom Werte einer sittlich-religiösen Jugendberziehung überzeugt, so mag man auch bedenken, daß die Jugend kein Unrecht erleidet, wenn sie in diesem Punkte

mit fester Hand geführt, ja direkt genötigt wird. Man spreche nicht so schnell von einem unevangelischen Zwange. Ohne einen gewissen Zwang ist überhaupt keine Jugendberziehung möglich. Ob der Vorschlag, die Volksschule obligatorisch noch ein paar Jahre hinauszudehnen, in der Praxis allenthalben durchführbar wäre, steht dahin. Mehr im Bereiche des Möglichen dürfte es liegen, wenn das Fortbildungsschulwesen noch weiter ausgebaut würde; die christliche Charakterbildung könnte hier sicherlich viel intensiver gefördert werden, als wenn man nur in Vereinen usw. die paar freiwillig kommenden jungen Leute vor sich hat. Unreifes Geschrei wegen Freiheitsbeschneidung erledigt sich doch schließlich dadurch, daß es noch Unmündige, oft die reinen Kinder sind, die als Erziehungsobjekte in Betracht kommen, und daß der gesunde praktische Zweck des Ganzen letzten Endes doch das Allerwichtigste ist. Die Jugend braucht Recht zu ihrem eigenen und des Volkes Heile. Sie soll deswegen noch lange kein Sklavendasein führen, nein, erst recht froh und frei werden im Geiste eines weltweisen, praktischen Christentums.

— **Geänderte Ortsbezeichnung.** Die Generaldirektion der Königl. Sächs. Staatsbahnen hat auf Ansuchen des Ortsvereins in Hartau verfügt, daß die dortige Bahnstation an Stelle der irreführenden Bezeichnung „Hartau im Erzgebirge“ vom 1. Juli dieses Jahres

Es kann nicht

gross genug

geschrieben werden.

daß auch in der ruhigeren Geschäftszeit eine regelmäßige Zeitungs-Neuwerbung nicht entbehrt werden kann. Wie das Publikum täglich seine Zeitung zu lesen wünscht, so will es auch wissen, was der Kaufmann neu anzubieten hat. Es muß deshalb allen einschlägigen Geschäftsleuten eine regelmäßige Inseraten-Neuwerbung in dem „Wochenblatt für Wilsdruff“, welches wohl in jedem Hause des Amtsgerichts-Bezirks gelesen wird, empfohlen werden. ::

an die zutreffendere Bezeichnung „bei Chemnitz“ führt. Bei der Post wird der Ort Hartau (Bezirk Chemnitz) genannt.

— **314 Feriensonderzüge** mit ermäßigten Preisen verkehren dieses Jahr auf den deutschen Eisenbahnen. Mit den meisten Ferienzügen ist München bedacht, nämlich mit 68. Es folgt die Nordsee mit 53, Frankfurt a. M., Basel und die Schweiz mit 38, das Riesengebirge 23, Berlin 20 und der Harz mit 18.

— **Das Kaiserliche Gesundheitsamt** meldet den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche vom Schlachthof und Viehhofe zu Hof a. S. am 3. Juli sowie den Ausbruch und das Erbischen derselben vom Schlachthof zu Hamburg und vom Viehhof zu Mainz am 3. Juli. — Die Maul- und Klauenseuche breitet sich in der Obbels-Obschag-Commagischer Pflege in besorgniserregender Weise immer mehr aus. Fast jeden Tag dieser und voriger Woche erfolgten Bekanntmachungen vom Ausbruch der Seuche in verschiedenen Gebieten. Die Landwirte halten jetzt jeden Fremden von ihren Gehöften fern, selbst der Schornsteinfeger kann seinem Geschäft in den gesperrten Ortschaften nicht nachgehen. Die Bezirksärzte in Obbels und Obschag sind bereit in Anspruch genommen, daß zu ihrer Unterstützung der Amtsarzt Wobst aus Bodenbach dahin berufen und in Odrau, dem Mittelpunkt der Seuchenherde, stationiert worden ist. Zur Gele-

terung der Fleischversorgung der gesperrten Gemeinden ist von der Amtshauptmannschaft je nach Bedürfnis die Einfuhr von Klauendieh in die Sperrbezirke zum Zwecke sofortiger Schlachtung gestattet worden. — Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Wagner hat sich mit einer Eingabe an den Staatssekretär des Reichspostamtes gemeldet, in welcher er auf die Gefahren einer Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche durch das Landbestellpersonal der Post hingewiesen hat. In Beantwortung dieses Schreibens ist jät Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Wagner vom Reichspostamt mitgeteilt worden, daß der Herr Staatssekretär daraufhin zur Verhütung der Uebertragung von Viehsuchen durch das Landbestellpersonal das Geeignete veranlaßt hat. U. a. ist den Landbriefträgern das Betreten verseuchter Stallungen zc. untersagt worden.

— **Der Bund der Landwirte** hält am 10. Juli nachmittags 3 Uhr auf dem Hartberg (Kortpark Harta) ein Sommerfest ab, zu dem alle Mitglieder mit ihren Frauen und erwachsenen Kindern eingeladen sind. Das Fest wird in der Hauptsache bestehen in Konzert auf dem Berge, Ansprache des Landesdelegierten, Feste von Dr. Georg Vertel, Prolog, gesprochen von einer jungen Dame, Ansprache des stellvertretenden Landesdelegierten, eventuell weiteren Ansprachen, Gesang, Festzug, sowie am Abend Tanz im Kurhaus und Gartenkonzert. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale des Kurhauses statt. Zu den mittags 1 Uhr und 2 Uhr 17 Minuten aus der Richtung Dresden auf Bahnhof Tharandt eintreffenden Personenzügen stehen dort zur Verfügung nach Harta Omnibusse und Leiterwagen zur Verfügung. Harta ist von Tharandt über die „Hohe Wade“ in etwa 40 Minuten, über die Thalmühle in etwa einer Stunde, von Klingenberg-Colmnitz aus in 1 1/2 Stunden zu Fuße durch schönen Wald gut erreichbar.

— **Für Pilzsammler.** Zum Abschneiden der Pilze bemerkt Oberortmeister Dr. Möller von der Forstakademie zu Eberswalde: der im Boden zurückbleibende Fuß des Stieles sei ein Bruther für Schimmelpilze, die ihn in Fäulnis überführen. Das Belassen des untersten Stielendes im Boden sei schädigend und niemals nützlich. Am besten nehme man die Pilze mit leichter Drehung völlig aus dem Boden.

— **Werst keine Kirchkörner achlos auf die Straße!** Das ist in jedem Sommer immer wieder die alte Gedankenlosigkeit, die böse, gefährliche Last — nicht nur der Kinder, sondern vieler Erwachsener! Mag nun die Kirche gut oder schlecht, billig oder teuer sein, man schaukelt sie unterwegs und streut die Körner auf dem Pflaster umher, daß andere Leute, namentlich Kinder oder alte und gebrechliche Leute fallen und schweren Schaden nehmen können! Und wie unfauber werden die Anlagen durch Wäsepapier und Obststämme!

— **Balkonpflege.** Der Balkon, ursprünglich eine Erfindung des Südens, speziell des Orients, hat sich überaus schnell auch in nördlicher gelegenen Ländern eingebürgert. In der heutigen deutschen Architektur spielt er eine hervorragende Rolle. Kaum eine moderne Wohnung pflegt heutzutage ohne Balkon gebaut zu werden, und an warmen Sommerabenden, wie sie der Juli und der August fast täglich mit sich bringen, steht man allerorts fast die ganze Familie auf dem Balkon versammelt. Blumenstrümpf zu seiner Verschönerung fehlt selten, und die Hingabe, mit der der Besitzer sich der Pflege dieser Blüten unterzieht, ist eins der besten Zeugnisse für das tiefe Gemüt, das unserem Volke eigen ist — wegen dessen und freilich nächster Nationen, wie die Amerikaner, zu verspotten pflegen. Nun, wir wollen uns unsere harmlose Freude an jeglicher Naturschönheit dadurch nicht rauben lassen. Ob Feuerbohnen, Wein, Hopfen oder Clematis den Balkon dekoren, ob aus seinen Blumenranken Feuerrote Geranien oder buntpfarbige Petunien herübernickeln, immer wird solch ein Ruheplätzchen einen anheimelnden, gemüthlichen Eindruck machen, den man durch verständig-volle Auswahl der Möbel beliebig verstärken kann. Zur Zeit sind Korb- oder Bambusmöbel als Balkonarmaturen allgemein beliebt, und die einschlägige Industrie weiß sich in täglich neuen, geschmackvollen Formen kaum zu erschöpfen.

— **Wundlaufen der Füße** ist zu dieser Jahreszeit leider eine alltägliche Erscheinung und wirkt oft die

In's Sudaneseereich!

Reisebriefe von Engels-Foche.

(Nachdruck verboten.)

Eublich habe ich Zeit und Lust, meinem Versprechen, Dir einen ausführlichen Bericht meiner Geschäfts- und Bergnügungsreise zu geben, nachzukommen. Die geschäftlichen „Erwünschungen“ gehören auf ein anderes Blatt, ich erzähle Dir deshalb nur von unserer Bergnügungsreise. Am 29. Januar, abends 9 1/2 Uhr, kamen wir in Basel an. Wir logierten für die Nacht im unmittelbar am Bahnhof gelegenen „Schweizerhof“. Am nächsten Morgen hieß es früh heraus, denn unser Zug fuhr schon um 7 Uhr über Luzern durch den St. Gotthard. Gegen 1 1/2 Uhr schon waren wir in Bellinzona und gegen 1 Uhr 20 Minuten in Lugano. 1 Uhr 50 Minuten erreichten wir die italienische Grenze bei der Zollstation Chiasso. Das kleine Gepäck wurde kaum einer Inaugenscheinnahme unterworfen, und den großen Koffer hatte ich ja von Frankfurt aus direkt nach Genua spedieren lassen. Ich war dadurch der doch immerhin lästigen Zollplackerei im Gepäckwagen entzogen. Gegen 3 Uhr schon kamen wir in Mailand an; hier mußten wir umsteigen. Eine lästige und unfaßliche Sache, zumal der nach Genua fahrende Zug wie gewöhnlich schon vorher dicht besetzt war. Nach langem Hin- und Herrennen am Zuge entlang gelang es uns doch noch, einige bescheidene Plätze zu ergattern. Nun dachten wir, selbstverständlich hinter Mailand eine grüne und blühende Landschaft, so wie im Vorjahre um diese Zeit, zu erblicken, und die bisher verspürte unbehagliche Kälte sich in angenehme Wärme verwandelt zu

sehen. Jawohl! Hinter Mailand lag mehr Schnee als in den Schweizer Bergen, und die Kälte hatte in nichts nachgelassen. Erst als wir gegen 5 Uhr die Apenninen erreichten, verschwand die Schneelandschaft immer mehr. Abends 6 Uhr 40 Minuten fuhr wir im Hauptbahnhof von Genua ein. Dort empfing uns Herr Julius Volkhausen aus Solingen, unser Reiseleiter, und nun waren wir der Sorge um unsere Gepäckstücke und um Weiterbeförderung derselben enthoben. Doch nein, noch nicht ganz! Unser Koffer wäre noch nicht mitgenommen, so wurde uns berichtet. Na na! Das wäre aber eine äble Sache, besonders für meine Damen. Zum Glück stellte es sich später heraus, daß der Koffer doch schon in Genua angekommen war. Er harzte nur unter Polizeischluß seiner Eröffnung durch uns. Die hierzu nötigen Formalitäten wurden durch Herrn Volkhausen und dessen Beauftragten in aller Schnelle und Stille erledigt. Inzwischen rückte die Uhr auf sieben, und es war höchste Zeit, wollten wir vom Abendessen noch etwas erhaschen, daß wir uns zu unserem im Hafen vor Anker liegenden „Großen Kursfürst“ begaben. Das Diner war reichlich und gut, so, wie man es auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd nicht anders erwarten kann.

31. Januar. Da unser Schiff nicht vor 12 Uhr abfährt, machen wir noch einen kleinen Bummel, gehen durch einige der uns schon bekannten Hauptstraßen und machen einige Einkäufe. Doch allzulange dürfen wir uns nicht aufhalten; ist es uns doch bekannt, daß König Friedrich August von Sachsen gegen 11 Uhr ankommt, und sich allseitig nach unserem Schiffe, das ihn wie auch uns nach dem fernen Orient entführen soll, begeben wird. Also zurück zum „Großen Kursfürst“. Gegen 11 Uhr 45 Minuten kam der König an. Kein Hurra, kein obendreinübendes Mehl! Er trat als einfacher Passagier in gewöhnlichem Reiseanzug die Planen unseres Schiffes, allerdings nicht, ohne auf seinem Wege einige Male „gelnippt“ worden zu sein. Reist der König auch inognito unter dem Namen eines Grafen von Hilsenburg, so war es auf unserem Schiffe doch allgemein bekannt, daß König Friedrich August sich unter diesem Pseudonym versteckte. Punkt 12 Uhr mittags wurden die Anker gelichtet, unser stolzes Schiff in Bewegung; von dem im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffe „Hertha“ wurden wir von der in Parade auf Deck stehenden Besatzung (Ihr Hoch galt unserm königlichen Gaste) begrüßt, und hinaus ging's aufs offene Meer! Da die See heute ziemlich ruhig, so ist von Seekrankheit noch nichts zu spüren. Schätubar bleiben heute alle Passagiere von dieser lästigen, aber ungeschicklichen Krankheit verschont.

1. Februar. Gegen 10 Uhr kam das Gestade von Neapel in Sicht. Doch dauerte es noch bis 12 Uhr, bevor wir angelegt hatten. Hier zerstreuten sich die Passagiere des „Großen Kursfürst“, auch unsere Gesellschaft teilte sich. Einige, darunter auch wir, besuchten das Museum und die Galleria Umberto, andere fuhrten hinaus nach Santa Lucia, wieder andere nach Pompeji, ein jeder nach Neigung und Liebhaberei; doch alle fanden sich gegen 7 Uhr zum Diner wieder an Bord ein. Nachts 12 Uhr lästete der „Große Kursfürst“ wieder seine Anker und weiter ging's, dem Frühling entgegen. (Fortsetzung folgt.)